

Akademische Monatsblätter

März 1979
91. Jahrgang

3

Zeitschrift des Kartellverbandes katholischer deutscher Studentenvereine (KV)

9. Würzburger KV-Tage 1979

Im Spannungsfeld der Ökumene

Unter diesem Thema trafen sich in Würzburg am Wochenende vom 5. bis 7. Januar 1979 rd. 100 Kartellangehörige, Gäste und Damen, um in Referaten in die Thematik der Ökumene eingeführt und in Arbeitskreisen wesentliche Aufgaben der Ökumene für den einzelnen KVer und die KV-Gliederungen zu erarbeiten. Kb P. Dr. Gerhard Voß von der Benediktiner-Abtei Niederaltaich, einem

ökumenischen Zentrum der Benediktiner an der Donau, führte mit dem Referat „Katholische Spiritualität – ein ökumenisches Hindernis?“ in die Tagung ein. Referate der Herren Pfarrer Wolfgang Rieser aus einer Vorstadtpfarrrei Würzburg und Dr. Johannes Halkenhäuser vom Schloß Schwanberg als Spiritual der Kommunität Casteller Schwestern zeigten den Stand der ökumenischen Bewegung auf und versuchten Analysen und Perspektiven zu geben. In drei Arbeitskreisen, die auf der einen Seite für die Gliederungen des KV das Thema behandelten und Lösungen aufzuzeigen und auch dem einzelnen KVer Anregungen für eine ökumenische Lebensgestaltung zu geben versuchten, wurde unsere christliche ökumenische Verantwortung angesprochen, die zu tragen uns Christus im hohepriesterlichen Gebet immer aufgibt: „Alle sollen eins sein; wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, daß du mich gesandt hast“ (Joh. 17,21).



Ökumenismus —

Was war das Ziel der 9. Würzburger KV-Tage?

Jesus Christus will die *eine* Kirche. Der Ursprung der Kirche ist auf Jesus Christus und sein gesamtes Wirken, auf das gesamte Christus-Ereignis, zurückzuführen. Im Ursprung der Kirche, in dieser lebendigen Verbindung mit Jesus Christus, die eine bleibende Beziehung ist, sind auch die Einheit und Einzigkeit der Kirche begründet. Jesus Christus selber, der in der Kirche gegenwärtig ist, und der von ihm gesandte Heilige Geist sind die bleibende Mitte der Kirche und deshalb auch der tragende Grund ihrer Einheit und Einzigkeit. Nur sie können die Einheit ihres Lebens gewährleisten. Diese Einheit ist anzustreben.

Die *eine* Kirche Jesu Christi gibt es jedoch nicht. Die Menschen haben diese Kirche im Laufe der Jahrhunderte „gespalten“. Viele Gründe waren hierfür ursächlich. So waren der Übergang in den hellenistischen Raum, die judenchristliche Mission der Heiden, die Spannungen zwischen Ost und West, der Sprung zwischen Mittelalter und Neuzeit durch die Reformation wesentliche Gründe für diese Spaltung.

Diese Spaltung soll durch die ökumenische Bewegung überwunden und dadurch die Einheit der Kirche erreicht werden. Der ökumenische Gedanke ist keine Errungenschaft unserer Zeit. Die ökumenischen Bestrebungen der Gegenwart sind jedoch ein typisches Phänomen des 20. Jahrhunderts. Es entstanden die verschiedenen Bewegungen des „Glaubens und Kirchenverfassung“ (Faith and Order), die Bewegung für „Praktisches Christentum“ (Life and Work), die schließlich sich im ökumenischen Rat der Kirchen zusammenschlossen und sich dadurch ein Arbeitsinstrument schafften. Im katholischen Raum bekam das ökumenische Anliegen durch das II. Vatikanum einen beachtlichen Aufbruch. Während man früher der ökumenischen Bewegung sehr abwartend gegenüber stand, ist insbesondere in letzter Zeit, insbesondere durch Papst Johannes XXIII., ein entscheidender Umbruch entstanden. Die ökumenische

Bewegung wurde nun auch ein ernstes Anliegen der obersten katholischen Kirchenleitung und der ganzen katholischen Kirche. In unserem christlichen Zeugnis, das die Gegenwart dringend braucht, in unserer gemeinsamen christlichen Sendung konnte die Kirche nach dem Konzil das Gegeneinander, soweit es bestand, ebenso das fremde Nebeneinander, weitgehend überwinden. Das beweisen nicht nur die Konziltex-te. In vielen Ländern finden wir vertrauensvolle Begegnungen mit offenen Gesprächen, auch unter Beteiligung von Bischofskonferenzen und der Führungskräfte in Rom. Viele Initiativen brachte und bringt hier das Sekretariat für die Einheit der Christen in Rom ein.

Trotzdem wird das Ziel der Einheit – die *eine* Kirche Christi – unterschiedlich gesehen. Es kann nicht das Ziel der ökumenischen Bewegung unseres Jahrhunderts sein, die wesentliche Einheit der Kirche in Jesus Christus erst zu schaffen. Durch das Heilshandeln Gottes in Jesus Christus ist diese Einheit der Kirche immer schon vorgegeben. Die Basisformel des ökumenischen Rates der Kirchen – die Voraussetzung für die Mitgliedschaft – kann für die katholische Kirche nicht als umfassende Beschreibung der (inneren und äußeren) Einheit der Kirche gesehen werden. Wichtiger als alle Institutionen zur Schaffung der Einheit der Kirche ist der Wille der Christen, zur Einheit der Kirche zu kommen. Dabei ist „ökumenisch“ nicht irgendein Sachgebiet kirchlicher Tätigkeit neben anderen, sondern „eine notwendige Dimension aller Lebensäußerungen der Kirche“, wobei sich für die christlichen Kirchen und Gemeinschaften sowie deren Glieder „die Verpflichtung ergibt, überall da gemeinsam zu handeln, wo die Voraussetzungen dafür gegeben sind und nicht Gründe des Glaubens, der Verantwortung für das notwendige Eigenleben der Gemeinden, unumgänglicher menschlicher Rücksichtnahme oder größerer Zweckmäßigkeit dem entgegenstehen“ (Würzburger Synode „Pastorale Zusammenarbeit der Kirchen im Dienst an der christlichen Einheit“).

für uns „eine durchlaufende Perspektive“

5.11). Damit ist aber auch gesagt, daß die ökumenische Aufgabe keinen Aufschub duldet und als „durchlaufende Perspektive“ alles Denken und Handeln der Kirche und der Gläubigen erfaßt (Würzburger Synode a.a.O. 9.5).

Ökumenisch kann somit mit Recht nur das genannt werden, was um des Zieles der Einheit willen, also auf die Einheit hin, getan wird, sei es innerhalb einer Kirche, sei es von den Kirchen gemeinsam. Eine Zusammenarbeit von christlichen Kirchen und von Christen aus anderen Motiven (z. B. gegenüber öffentlichen Stellen, in Politik und Gesellschaft) kann nur dann im weiteren Sinne ökumenisch genannt werden, wenn diese Zusammenarbeit sich als Vorstufe und Weg zur Einheit versteht, was jedoch im allgemeinen nicht der Fall ist.

Ein Zusammenschluß von Christen verschiedener Kirchen aus Nützlichkeitsbetrachtungen (z. B. Vergrößerung der Mitgliederzahl einer Gruppe) ist nicht zu verwerfen, sie kann im Einzelfall sehr klug und nützlich sein, sie kann aber nicht als ökumenisch bezeichnet werden, weil diese vorgenannte spezifische Zielsetzung fehlt.

Zusammenschlüsse der verschiedenartigsten Art können auch verschiedenste Motive haben. Die wesentlichsten Unterschiede ergeben sich bei der Beurteilung von Aktions-Gemeinschaften und Lebens-Gemeinschaften (der ökumenische Rat der Kirchen ist eine Aktions-Gemeinschaft, die katholische Kirche eine Lebens-Gemeinschaft).

Der KV und seine Kartellvereine sind „Lebens-Gemeinschaften“ (§ 3 KVS). Als Lebens-Gemeinschaften sind die Gliederungen des KV auch Bildungs- und Erziehungs-Gemeinschaften. Sie setzen daher eine wesentlich größere Übereinstimmung in den Meinungen, eine Gleichgesinntheit und Gleichgestimmtheit ihrer Angehörigen voraus, als sie bei einer Aktions-Gemeinschaft gegeben zu sein braucht.

Der KV und seine Gliederungen sind nach seiner Geschichte und seiner Satzung (§ 1 KVS) ein „Zusammenschluß von katholischen deutschen Studentenvereinen“. Diese Vereine haben als Mitglieder katholische Studierende einer Hochschule (§ 18 Abs. 2 KVS). Mitglied kann danach jeder katholische Mann werden, der an einer Hochschule immatrikuliert ist.

Wenn sich der KV und seine Gliederungen als katholisch verstehen, muß bei ihnen – wie in der katholischen Kirche – Ökumenismus eine „durchlaufende Perspektive“, eine „Dimission aller Lebensäußerungen“ (Syn. a.a.O. 5.1) sein.

Diese ökumenische Perspektive hat eine dreifache Ausprägung, die gegebenenfalls stufenweise zu verwirklichen ist: Einmal erfordert sie eine ständige eigene kirchliche Profilierung, zum andern ist eine Stärkung des innerkirchlichen ökumenischen Willens erforderlich, und schließlich kann sie zu einer zwischenkirchlichen Ökumene führen.

Es ist daher zu überlegen, ob die geschlossene katholische Korporation diesen „ökumenischen Auftrag“ allein erfüllen kann oder ob notwendigerweise auch Mitglieder anderer Kirchen bei der Erfüllung dieses Auftrages mitwirken müssen. Dabei ist sicherlich anzuerkennen, daß die Mitgliedschaft nichtkatholischer Christen in einer katholischen Gruppe eine Bereicherung sein und auch zu einem reflektierteren Glaubensverständnis führen kann; es hat sich aber auch gezeigt, daß dadurch eine stärkere Liberalisierung der Gemeinschaft herbeigeführt werden und Indifferentismus in diese Gruppe einkehren kann.

Die Ergebnisse der Arbeitskreise sind im folgenden unter Berücksichtigung der vorstehend gemachten Ausführungen zu lesen und zu würdigen.

F. K.

Würzburg '79 und danach!

Die Tatsache, daß sich zum Jahresbeginn und insgesamt zum 9. Mal wieder eine stattliche Zahl von Kartellbrüdern und Damen zu einer Arbeitstagung in Würzburg zusammenfanden, gehört inzwischen zu dem festen und selbstverständlichen Ablauf der kontinuierlichen Bildungsarbeit unseres Verbandes. Selbstverständlich nicht im Sinne einer „Macht der Gewohnheit“, sondern der notwendigen Folge des Selbstverständnisses unseres KV. Es gehört gerade zu dem Reiz dieser „Würzburger KV-Tage“, daß hier nicht unmittelbar Verbandsspezifisches diskutiert und erarbeitet wird, sondern durch die Vorgaben der Synodenbeschlüsse allgemein – religiöse Themen – angegangen werden. Und es gehört weiter zu dem Reiz dieser Tagungen, diese Themen so aufzuarbeiten, daß die Inhalte auf unserem Verband reflektieren und für jeden KVer eine Herausforderung werden müssen.

„Im Spannungsfeld der Ökumene“, – das sollte nicht ein Beitrag unter vielen, also auch des KV, sein, weil Ökumene gerade wieder einmal „in“ ist; das durfte aber auch keine späte oder verspätete Prinzipiendiskussion des KV werden.

Kb Krämer hat wiederum mit der Wahl der Referenten und der Auswahl der Themenbereiche für die Arbeitskreise die erfahrene Hand bewiesen, die alle Teilnehmer unmittelbar in die konkrete Arbeit führte. Das hohe Niveau und die teilweise bewußt provozierenden Thesen der Einführungsvorträge (P. Dr. Voß OSB: „Ökumene ist immer ein bißchen weniger als das, was man auf dem Boden der eigenen Konfession sagen möchte“; Pfarrer Rieser: „Was wir nur für uns tun, trennt uns von anderen“; Dr. Halkenhäuser: „Ökumene als Einheitsromantik?“) vermittelten soviel Grundsätzliches, daß die Arbeit in den Arbeitskreisen schnell zum Wesentlichen kam. Und doch: Es zeigte sich bald sehr deutlich, welcher hohen Nachholbedarf wir haben, wenn es darum geht, Ökumene praktisch anzuwenden. Alle Teilnehmer waren sich über das geistige Umfeld und die Notwendigkeit der Ökumenischen Bewegung einig; Einigkeit bestand auch darin, „die Ökumene nicht in die Hände von Spezialisten geraten zu lassen“ (Pfarrer Rieser), sondern sich selbst zur Tat aufgerufen zu fühlen. Zu welcher Tat jedoch?

An dieser Frage setzte die Tätigkeit der Arbeitskreise ein, und hier zeigte die Diskussion den eben angesprochenen Nachholbedarf. Wer die (an anderer Stelle abgedruckten) Arbeitsergebnisse liest, und für teilweise zu allgemein gehalten findet, der möge diesen Sachverhalt – die Schwierigkeit praktischer Ökumene eben – in seine Betrachtung mit einbeziehen. Es muß auf diese Weise auch klar gestellt werden, daß die Würzburger KV-Tage 1979 keine fertigen Ergebnisse, sondern nur Denkanstöße vermitteln konnten und wollten. Ökumene ist eine Bewegung, die weitergeht, und mit der wir weitergehen müssen, auch und gerade nach Würzburg.

Eins hat Würzburg ganz klar gezeigt: Der KV wird die Arbeit an der Ökumene entsprechend seiner Satzung aus der Sicht eines katholischen Verbandes betreiben. Er wird es nur tun können, wenn seine Gliederungen aus dem katholischen Glaubensverständnis heraus die katholische Tradition in den ökumenischen Dialog einbringen. Es darf nicht zu einer Nivellierung unseres christlichen Grundverständnisses kommen. Insofern haben die Würzburger KV-Tage 1979 voll die 1971 in Münster nach harten Diskussionen verabschiedete Satzung bestätigt. Wenn auch manch aktiver Teilnehmer eine andere Interpretation der entsprechenden Satzungsbestimmungen angestrebt haben sollte, so tat er das zu falscher Zeit am falschen Ort. Würzburg konnte und wollte nicht eine Satzungsdiskussion führen!

„Würzburg '79 und danach?“ Danach müssen entsprechend der erarbeiteten Vorschläge die einzelnen Aktivitäten in unsere Gliederungen eingebracht und dort konkret verarbeitet werden. Dabei geht es nicht um große Reden, sondern insbesondere um kleine Schritte. Die Hilfe, die wir z. B. Kartellbrüdern geben können, die im Bekenntnis verschiedener Ehen leben und vor den schweren Fragen der christlichen Erziehung stehen, sollten wir nicht unterschätzen. Die Verantwortung der Kartellvereine, die nicht katholische Christen entsprechend unserer Satzung aufgenommen, kann gar nicht ernst genug genommen werden. Auch hierfür hat Würzburg Hilfen aufgezeigt.

Unseren besonderen Dank an Kartellbruder Krämer, der mit viel Geschick und Umsicht diese Tagung wieder vorbereitet und durchgeführt hat, können wir dadurch zum Ausdruck bringen, daß wir im nächsten Jahr mit noch besserer Beteiligung in Würzburg dabei sind. Würzburg ist eine Tagung für die ganze Familie. Wiederum wurden die Kinder liebevoll betreut, damit die Eltern ungestört sich an der Sacharbeit beteiligen konnten. Von diesem Angebot sollten insbesondere diejenigen von uns Gebrauch machen, die so oft meinen, an vielen Veranstaltungen mangels „Baby-sitter“ nicht teilnehmen zu können. Bei den Würzburger KV-Tagen 1980, vom 4. bis 6. Januar, können sie es.

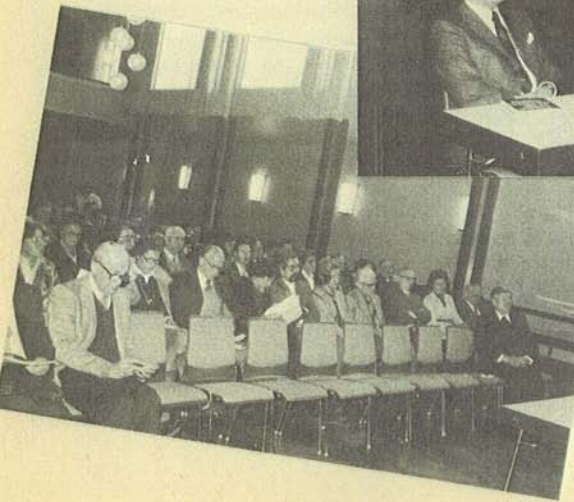
Michael Kotulla, Pressesprecher



Würzburger



KV-Tage



Kein Ausdruck der Unverbindlichkeit

Kartellverband
gegen Nivellierung

Kartellverband der kath. Studentenvereinigungen tagte in Würzburg

WÜRZBURG. Mit Problemen der G. (Eig. Ber.) Ökumene darf Ökumene beschäftigt sich der Kartellverband katholischer deutscher Studentenvereine (KV) am Wochenende in Würzburg. Der KV, der auch evangelische Mitglieder hat, sprach sich gegen eine Nivellierung christlicher Grundverständnisse aus. Die Pflege katholischen Glaubensverständnisses im KV sei Voraussetzung dafür, katholische Tradition in den ökumenischen Dialog einzubringen. Besonderes Schwergewicht wurde auf die bekenntnisverschiedenen Ehen gelegt. Es müsse den Familien durch die

MAIN POST WÜRZBURG

KV für Ökumene

Mit Problemen der Ökumene beschäftigte sich der Kartellverband katholischer deutscher Studentenvereine (KV) am Wochenende auf seiner Verbandstagung in Würzburg. Der KV, der auch evangelische Mitglieder hat, sprach sich gegen eine Nivellierung christlicher Grundverständnisse aus. Die Pflege katholischen Glaubensverständnisses im KV sei Voraussetzung dafür, katholische Tradition in den ökumenischen Dialog einzubringen. Besonderes Schwergewicht wurde auf die bekenntnisverschiedenen Ehen gelegt. Es müsse den Familien durch die

MAIN POST WÜRZBURG

Ökumene nicht als eine auf die Mitgliedschaft (en) auf, sondern als eine praktischer Arbeit. Die eine besondere Verantwortung der Kirchen, die ökumenisch voranzutreiben und in Richtungen der christlichen aktiv zu werden", zog Michael Kotulla das

ung.
agung, Fred Krämer, Verpflichtung der Öku-

kirchlichen und gesellschaftlichen Lebens zu engagieren. Krämer bezeichnete die Frage der Aufnahme von Nichtkatholiken in katholische Studentenverbindungen als „nicht so ein wesentliches Moment“. Dieser Punkt war bei der abschließenden Plenumsdiskussion der KV-Tagung umstritten: Wird das Prinzip „religio“ ausgeschlossen, wenn die — satzungsmäßig mögliche — Aufnahme von Nichtkatholiken nicht Ausnahme bleibt, oder hat die „Verflachung des Religiösen“ ganz andere Gründe?

Die katholischen Studentenverbindungen sind heute wieder gefragt, nachdem Ende der 60er Jahre im Zusammenhang mit dem Umwälzungsprozeß der Studentenunruhen ein Mitgliederschwund zu verzeichnen gewesen war. „Geselligkeit und Bierselligkeit ließen kaum Platz für eine Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Problemen“, so Pressesprecher Kotulla. Die Hinwendung zu mehr kirchlich-gesellschaftlicher Aktivität, unter der auch die Würzburger Tagung einzuordnen sei, werde seit 1972 auch durch die Programmatik forciert. Ge-

„Im Spannungsfeld der Ökumene“

Vom 5. bis 9. Januar 1979 veranstaltet der Kartellverband katholischer deutscher Studentenvereine (KV) die 9. Würzburger KV-Tage. Sie gelten wie die acht vorhergehenden, die ebenfalls in Würzburg waren, dem Ziel, die Ergebnisse der gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik aufzuarbeiten und dadurch mitzuhelfen, die Beschlüsse in die Praxis umzusetzen. Das Motto der Tage im Kolpinghaus lautet „Im Spannungsfeld der Ökumene“. Zwei Einführungsreferate folgen Diskussionen in drei Arbeitskreisen. Dabei geht es um „Ökumene am Ort — Möglichkeiten einer Pfarrei“, „Ökumene in Verbindung, Ortskartell und Ortszirkel“ sowie „Prinzip ‚Religion‘ und Ökumene“. Zum Programm gehören selbstverständlich zwei Gottesdienste und ein Tonbild über „Taizé“. Abschluß ist der „Versuch einer Bilanz“ in einer Plenumsdiskussion. Die Leitung hat wieder RA Fred Krämer (Würzburg).

Soziale Aufgaben

Eine besondere Möglichkeit der Annäherung durch Zusammenarbeit besteht auf sozialem Gebiet. Die Altenbetreuung ist schon genannt worden. In der Sorge für die Fragen der Jugend, besonders im Hinblick auf die Gefahren moderner „Jugendreligionen“, kann das Zusammenwirken der verschiedenen Kirchen und Gemeinden echte Hilfe bieten. Die Errichtung von neuen Sozialstationen zwingt vielmals schon aufgrund der Regelungen für öffentliche Zuschüsse zu ökumenischen Absprachen. Wichtig ist hier von vornherein eine klare Regelung rechtlicher Trägerschaften und Verantwortungen. („Es ist wichtig, daß der andere nicht ausgenutzt wird, und daß man sich nicht ausnützen läßt“). Gegenseitige Information ist wesentliche Voraussetzung einer auf Dauer fruchtbaren Zusammenarbeit. Ansatzpunkt aller Initiativen auf sozialem Gebiet ist der gemeinsame Auftrag zur Hilfe für den Nächsten. Hier wie in der ökumenischen Arbeit überhaupt ist Parität der verschiedenen Kirchen zwar wichtig, darf aber nicht überbewertet werden.

Die bekenntnisverschiedene Ehe ist auch heute schwierig, denn hier, wo die ökumenische Problematik ganz unmittelbar erlebt wird, sollte Ökumene gelebt werden.

Es ist wichtig, daß die Partner schon vor der Ehe, etwa im Brautunterricht (Brautexamen) die Schwierigkeiten erkennen, die später z. B. in der religiösen Kindererziehung, entstehen.

Ergebnisse der Arbeitskreise

Vorbemerkung:

Der KV hat sich in Fortführung der Synodenarbeit in einem dreitägigen Seminar mit den Möglichkeiten praktischer ökumenischer Arbeit nach dem derzeitigen Stand der zwischenkirchlichen Beziehungen befaßt. Es wurde festgestellt, daß die KVer als Einzelmitglieder wie in ihren Zusammenschlüssen viele wertvolle Möglichkeiten zu ökumenischer Arbeit wahrnehmen. Die Teilnehmer waren darüber hinaus der Überzeugung, daß die Zeit reif ist, auf dem eingeschlagenen Weg mutig fortzuschreiten.

I.

Arbeitskreis „Prinzip ‚religio‘ und Ökumene“

Der KV versteht sich im Sinne seiner Satzung als ein auf katholischem Glaubensverständnis gegründete und aus katholischer Glaubensinitiative hervorgehende Gemeinschaft von in Kartellvereinen zusammengeschlossenen Kartellangehörigen, die bestrebt sind, miteinander aus dem Glauben an Christus zu leben und sich diesem Glauben entsprechend in den verschiedenen Bereichen zu engagieren.

Von einer solchen Verbindung ist zu fordern, daß ihre Mitglieder deren Zielsetzungen auch hinsichtlich des ‚religio‘-Prinzips bejahen, daß ihre Mitglieder zur Mitarbeit im kirchlichen Raum bereit sind, und daß die drei Grunddienste der Kirche „Verkündigung, Eucharistie, Diakonie“ praktiziert werden.

Christentum verwirklicht sich nur in einer konkreten Kirche. Eine das katholische Glaubensverständnis pflegende Studentenverbindung ist auch in der Lage, bleibende katholische Tradition in den ökumenischen Dialog einzubringen. Eine solche Gruppe entgeht der Nivellierung ihres christlichen Grundverständnisses.

Jesus Christus hat eine Kirche gestiftet und hat um diese Einheit gebetet (Joh. 17). „Die Sorge um die Wiederherstellung der Einheit ist Sache der ganzen Kirche, sowohl der Gläubigen wie auch der Hirten, und geht jeden an, je nach seiner Fähigkeit.“ (Dekret über den Ökumenismus 5). Dieser Grundsatz gilt für jede Gemeinschaft, die sich als katholisch versteht.

Für die Gliederungen des KV wird diese Aufgabe in erster Linie an der Hochschule und unter den Akademikern zu erfüllen sein. Die katholische Verbindung ist daher ein wesentlicher Faktor für die gegenseitige Integration von Kirche und Akademikerschaft.

Eine Verbindung, deren Mitglieder katholisch sind, ist uneingeschränkt in der Lage, ökumenische Haltung und ökumenisches Handeln zu verwirklichen.

Falls aus den im § 18,3 der KV-Satzung genannten Gründe getaufte Nichtkatholiken aufgenommen werden, muß es für die Verbindung eine besondere Verpflichtung sein, den ökumenischen Gedanken zu pflegen.

II.

Arbeitskreis „Ökumene in Verbindung, Ortskartell und Ortszirkel“

Einleitend stellten evangelische Vertreter von Wingolf und Schwarzbund ihre Bemühungen um christliche Grundhaltung dar. In einem Verband führte die Durchführung eines ökumenischen Gottesdienstes bei der Verbandsversammlung zu keiner religiösen Belebung, weil ein entsprechendes Interesse der Mitglieder vorher nicht vorhanden war. Der andere Verband lebte seine christliche Grundhaltung aus praktizierter evangelischer Kirchlichkeit, die jedoch nicht ausdrücklich verankert war. In einer Korporation dieses Verbandes führte die Aufnahme von 50 % katholischer Christen zunächst zu indifferenter Liberalität und schließlich zu einer Identitätskrise, aus der ein neues Bewußtsein erwachsen könnte.

Die Kartellbrüder des KV gingen von der gegenwärtigen Satzungssituation und einem Erlebnis und Verständnis des Christentums aus katholischem Glaubensverständnis und katholischer Glaubensinitiative aus. Es ergaben sich folgende Gesichtspunkte zur Ökumene in Korporationen und Ortszirkeln des KV:

- *Wesentliche Voraussetzung für Ökumene ist Lebendigkeit, im eigenen Glauben, Glaubensverständnis und in der besonderen Spiritualität. Das gilt für den einzelnen KVer und die Gemeinschaften von KVeren. Selbstkritische Besinnung ist erforderlich.*
- *Als durchgehende Perspektive müssen die Gliederungen des KV ökumenische Offenheit für die unsichtbare, aber existente eine Kirche aller Getauften zeigen, wenn sie sich auch der sichtbaren katholischen Kirche zugehörig wissen.*

- Gebet und Meditation sollen der Einheit auch der sichtbaren Kirche gelten. Besinnungswochenende können der religiösen Verlebendigung dienen. Hilfe soll auch dem im Glauben ringenden Kartellbruder zuteil werden.
- Die gedankliche Auseinandersetzung mit ökumenischen Fragen soll Problembewußtsein wecken und den eigenen Glauben stärken. Informationen über andere christliche Gruppen sollten von deren Mitgliedern authentisch gegeben werden.
- Korporationen und Ortszirkel können – allerdings in Praxis wohl nur in beschränktem Rahmen – Kontakte zu nichtkatholischen christlichen Gruppen aufnehmen zu
 - ökumenischen Gottesdiensten
 - Abklärung der gegenseitigen Positionen und überlieferten Haltungen
 - gemeinsamem Handeln bei sozialer Not, Entwicklungshilfe, Gestaltung der Umwelt
- In KV-Korporationen mit evangelischen Bundesbrüdern sollten diese auch an der Gestaltung von religiösen Veranstaltungen im Rahmen des Möglichen beteiligt werden.
- KVer und KV-Gliederungen sollten die Probleme konfessionsverschiedener Ehe von KVer mittragen.
- Ökumenisch die Nichtchristen von Christus überzeugen. Der Unterschied ist größer als der zwischen Christen verschiedener Konfessionen.

III.

Arbeitskreis „Ökumene am Ort – Möglichkeiten einer Pfarrgemeinde“

Das Thema des Arbeitskreises wurde unter den folgenden Aspekten diskutiert:

- Ökumenische Zentren
- Schule und Religionsunterricht
- Soziale Aufgaben
- Bekenntnisverschiedene Ehen
- Sakramentenpastoral

Pfarrer Wolfgang Rieser berichtete von seiner Gemeinde in Würzburg-Lengfeld mit dem ökumenischen Zentrum. Die Entwicklung von Lengfeld am Stadtrand von Würzburg (von etwa 400 Katholiken um 1800 auf über 6000 bis 1970) machte die Errichtung eines Gemeindezentrums notwendig. Zunächst waren es einfach wirtschaftliche („ökonomische“) Gründe, mit der evangelischen Gemeinde zusammen zu planen und zu bauen. Es entstand aber kein „Simultaneum“, sondern „Wir haben alles getrennt“. Es gehören zwar jeder Gemeinde eigene Räume und eine eigene Kirche, aber die Praxis hat einen vielfältigen Austausch in der Benutzung ergeben, wobei bis heute das wirtschaftliche Teil des gemeinsamen Austausches, des alltäglichen Miteinander der beiden Gemeinden geblieben ist. Größere ökumenische Gottesdienste finden lediglich zweimal im Jahr statt. Das Ökumenische zeigt sich am meisten im Alltäglichen, z. B. in der Altenbetreuung, die zum tragenden Kreis des Ökumenischen in den Pfarren geworden ist.

Die kirchliche Eheschließung als ökumenische Trauung darf nicht nur äußere Feierlichkeitsverzierung sein, sondern soll den Eheleuten und ihren Familien zeigen, daß sie auch mit der bekenntnisverschiedenen Ehe Glieder ihrer Kirche bleiben.

Wesentlich für den Bestand dieser Ehen ist, daß das religiöse Gespräch in der Familie nicht stumm wird („Families that pray together stay together). Dies bietet auch Gewähr für die christliche Erziehung der Kinder und ihr Hineinwachsen in die von den Eltern entschiedene Kirche. Der jeweils bekenntnisverschiedene Ehepartner darf nicht aus seinen Anteil an der religiösen Kindererziehung entlassen werden.

Der Pfarrer und die Gemeinde müssen bekenntnisverschiedene Ehepaare annehmen und immer wieder ansprechen, denn die Gefahr ist sehr groß, daß gerade diese Menschen sich der Kirche entfremden. Eine große Hilfe können Arbeitskreise für bekenntnisverschiedene Ehepaare sein.

Sakramentenpastoral

Taufgespräch, Vorbereitung auf Erstbeichte und Erstkommunion sollen um der Kinder und um der Eltern willen die Eltern einbeziehen. Das gilt für alle Familien, für bekenntnisverschiedene Ehen jedoch in besonderer Weise. Ein besonderes Gespräch mit den nichtkatholischen Eltern zur Information über katholisches Sakramentsverständnis und den Sinn besonderen Brauchtums wird vielfach von diesen gewünscht und dann als echte Hilfe empfangen.

Pfarrgemeinderat (Laien)

Für das ökumenische Anliegen und die ökumenische Arbeit kommt heute den Pfarrgemeinderäten eine besondere Bedeutung zu.

Die heute in der Bundesrepublik bestehenden 36 ökumenischen Zentren sind baulich und aufgabenmäßig sehr verschieden.

Als wesentlich stellt sich heraus:

- a) die strenge organisatorische Trennung („Good fences make good neighbours“)
- b) keine Ökumene der großen Geste, sondern freundschaftliches, brüderliches Miteinander in den alltäglichen Fragen und Aufgaben.

Schulfragen betreffen heute weniger die Einzelgemeinde, wohl aber die Familien in den Gemeinden. Die rechtlichen Fragen der Schulverfassung (Gemeinschaftsschule – christliche Gemeinschaftsschule – Konfessionsschule) treten in der Praxis zurück hinter der Frage, ob es Lehrer gibt, die zu offenem christlichem Engagement bereit sind. Von ihnen hängen maßgeblich Form und Wert des Religionsunterrichtes und der christlichen Erziehung durch die Schule ab.

Aus Kb-Briefen

Nochmals:

Der KV und die vaterländische Gesinnung vor 1914

Unter dieser Überschrift erschien in Nr. 12/78 ein mit W. L. gezeichneter Beitrag, zu dem ein Artikel von Christian Weber „Der Fall Spahn“ in der Römischen Quartalschrift 73 (1978 S. 47–110) die Grundlage bildete. Hierzu seien einige Bemerkungen gestattet.

Ich habe sowohl Martin Spahn als auch Benedikt Schmittmann, die während meiner Studentenjahre in Köln (1923/24) dort lehrten, gekannt. Mit Martin Spahn war ich hin und wieder zusammen. Er stammte aus meiner Heimat. Sein Vater Peter Spahn, der 1917 preußischer Justizminister (unter Hertling) wurde, begann seine Richterkarriere als Kreisgerichtsrat in Marienburg, der alten Ordenshauptstadt. Er war eine prominente Gestalt in der Zentrumspartei. Schmittmann stammte aus Düsseldorf. Er hatte andere Aspekte als Spahn, besonders was die Rolle Preußens im alten Reich betraf. Dies hinderte nicht, daß beide in sehr guten persönlichen Beziehungen standen und Frau Schmittmann keine Bedenken hatte, sich an Spahn zu wenden, als der Professor von den Nazis 1939 verhaftet wurde und in Sachsenhausen bald darauf einen grauenvollen Tod fand.

Spahn wurde im Jahre 1940 pensioniert – nicht emeritiert –, weil er im Jahre 1937 einen Rabbiner und 1938 eine Jüdin bei sich promovieren ließ. Was Christian Weber mit „Borussismus“ meint, ist völlig unerfindlich. Wenn Martin Spahn im Jahre 1899 den wahren Geist des Hegelianers Treitschke noch nicht erkannt hatte, so kann man daraus dem jungen Historiker wohl keinen Vorwurf machen, und sein Bekenntnis zu Bismarck war keineswegs eine Schande für einen Katholiken, wenn er auch gewiß seine Fehler nicht übersehen hat. Der Kulturkampf war übrigens im wesentlichen Sache der Nationalliberalen und Liberalen (außer Eugen RICHTER). Der Verfasser dieses Kommentars hat in seinem in englischer Sprache verfaßten Buch „Ireland, Britain and Germany 1871–1914 – Problems of nationalism and religion in nineteenth-century Europe“ (Gill and Macmillan, Dublin and Barnes an Noble Brots. New York 1975) diese Dinge an Hand der Archive, der zeitgenössischen Presse und der Sekundärliteratur darzustellen versucht.

Als Bismarck im Jahre 1898 starb, widmete ihm seine langjährige Widersacherin, die „Germania“, einen Nachruf, der mehr war als eine Verehrung. Wann hören wir endlich auf, an den großen Männern unserer Geschichte zu kratzen, wenn uns auch manches – auch mir – an ihnen mißfällt? Nehmen wir uns doch ein Beispiel an unseren Nachbarn!

Dr. Felician Prill (Tt-Ru, Nm-W, Wf-K, PrE)

AM

Herausgeber: Kartellverband katholischer deutscher Studentenvereine (KV) – Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Wilhelm Schreckenberg, Holbeinweg 3, Telefon: Duisburg 74 61 47, 4000 Düsseldorf 31 – Kommissionsverlag: Verband alter KVer e. V., Geschäftsstelle: Der Leiter des KV-Sekretariats, Dipl.-Ing. Josef Schumacher, Postfach 1505, Telefon 66 95, Postscheckkonto Essen 227 70, 4720 Beckum – Anzeigenverwaltung: Gebrüder Lensing GmbH & Co., Westenhellweg 86/88, Telefon 19 46 - 3 92, 4600 Dortmund 1 – Druck: Gebrüder Lensing GmbH & Co., Dortmund – Bezugspreis vierteljährlich 13,50 DM.

Die Akademischen Monatsblätter erscheinen monatlich.

Es wird gebeten, alle Manuskripte nur einseitig und nach Möglichkeit mit Schreibmaschine geschrieben einzusenden. Die Schriftleitung setzt das Einverständnis zu etwaigen Kürzungen und redaktionellen Änderungen voraus. Die mit Namen versehenen Beiträge geben die Meinung des Verfassers und nicht unbedingt die der Schriftleitung wieder.

Die Beiträge sind grundsätzlich in ehrenamtlicher Mitarbeit geschrieben.

Abdruck ist nur mit Zustimmung der Schriftleitung gestattet.

Redaktionsschluß für die nächste Nummer:
10. März 1979

Auslieferung der nächsten Nummer: April 1979